



MISSION DER MARIENSCHWESTERN VOM KARMEL
Rundbrief Juni 2014, Jahrgang 13/1, 24. Ausgabe



CHRISTSEIN MIT HAND UND FUSS

Inhalt

- Wasser zum Leben*
- Beeindruckt*
- Mizigo-Konvent*
- Der kleinste gemeinsame Nenner*
- Kyengeza-Konvent*
- Werdet nicht müde, Gutes zu tun (2 Thess 3, 13)*
- Was bewegt einen Pfarrer*



EIN HERZLICHES GRÜSS GOTT...



...meinen Lieben in der Heimat!

Mit diesem Rundbrief möchte ich Euch wieder teilhaben lassen an dem, was dank Eurer Hilfe, Gebete und Unterstützung in unseren beiden Missionsstationen in Kyengeza und Mizigo langsam wachsen darf.

Jede Entwicklung braucht Geduld und Kraft! Oft läuft es anders, als geplant. Doch zu guter Letzt - so darf ich es immer wieder erfahren - ist wieder ein Projekt abgeschlossen und ein anderes schon weit vorangeschritten. Freude und Leid wechseln sich dabei ab. Letzten Endes bin ich ja doch bereit, wie auch die Mitschwestern, die damit verbundenen Schwierigkeiten auszuhalten und zu meistern. Besonders viel Kraft gibt es mir, zu sehen, wie unsere kleine Gemeinschaft wächst und junge afrikanische Frauen Freude an unserer Spiritualität haben und mit uns leben, beten und arbeiten wollen, wie Sr. M. Veronica, die im August ihre erste Profess feiern wird und Kandidatin Betty, die zur Ordensausbildung in Österreich ist. Euch allen ein inniges Danke und Vergelts Gott für alle Verbundenheit, Unterstützung und Euer Gebet.

Sr. M. Elisabeth Brunmayr

Zum Titelbild: Weiße Ameisen - eine Delikatesse! Für Sr. M. Veronica fast wie ein Willkommensgruß von oben. Dafür muss doch einfach Zeit sein. ☺



WASSER ZUM LEBEN!

Dank finanzieller Unterstützung konnten wir bereits acht Brunnen in entlegenen Dörfern errichten. Sr. M. Elisabeth Brunmayr

In Mizigo sind wir alle, die wir hier leben und arbeiten, sehr dankbar für unseren Brunnen und das Wasserverteilungssystem. Es ist so angelegt, dass alle bestehenden und – so Gott will – noch dazukommenden Gebäude mit Wasser versorgt werden können. Das ist eine Wohltat, die nur nachfühlen kann, wer erlebt hat, was es heißt, ohne Wasser zu sein. Wir haben zu den zwei Regenwassertanks auch einen Anschluss an das örtliche Wasserversorgungssystem. Doch in der Trockenzeit sind die Tanks schnell leer. Wenn die Trockenzeit - wie es nun schon öfter war - lange anhält, gehen die Reserven der örtlichen Wasserversorgung auch zur Neige. Ich erinnere mich, dass eines morgens unsere Arbeiter schon um 4.00 Uhr früh zu einer Wasserstelle gingen und unverrichteter Dinge wieder zurückkamen. An der Wasserstelle (Tümpel) standen bereits Scharen von Menschen an. Die Arbeiter meinten: Wir können ihnen das bisschen Wasser - von Wasserqualität kann hier gar keine Rede sein - nicht auch noch wegnehmen! So holten wir von der Diözese und von Kyengeza in Behältern das notwendige Wasser. 1000 Liter pro Tag waren nicht genug, um den Bedarf zu decken.

Alle - Menschen wie Tiere - müssen ihren Wasserverbrauch radikal reduzieren. Gäste konnten wir zu dieser Zeit ohnehin keine haben. Mit dem Brunnen und dem Wasserverteilsystem sind wir auch für künftige Trockenzeiten gut mit Wasser versorgt. An dieser Stelle möchte ich auch erwähnen, dass wir dank finanzieller Unterstützung von daheim bereits acht Brunnen in entlegenen Dörfern der Umgebung errichten konnten - wirklich notwendige Projekte zum Wohl vieler Menschen. Dieses Jahr waren wieder zwei Brunnen in Auftrag. Einer in einem Dorf mit mehr als 1000 Menschen, die nur eine einzige schmutzige Wasserstelle für Menschen und Tiere hatten. Jedes Mal ist die Freude der Menschen groß, wenn sie dank eines Brunnens genügend und sauberes Wasser haben.

Bei der zweiten Brunnenbohrung stießen die Arbeiter auf einen undurchdringlichen großen Felsen. Der Kompressor ging, nachdem er repariert wurde, erneut kaputt. Ein anderer Kompressor - extra von Kampala organisiert - brach ebenfalls. Sie versuchten es dann an einer anderen Stelle in der Nähe. Dort klappte die Bohrung und der Brunnen konnte in kurzer Zeit fertig gestellt werden.

Rund um die Kirche haben wir mittlerweile ein Steinpflaster verlegt und einen Verbindungsweg zu unserem Wohnhaus angelegt. Hinter der Kapelle befindet sich das Wasserverteilsystem, mit zwei Tanks obendrauf, weil hier die höchste Stelle des Geländes ist.



Bild li: die bisherigen Tanks bleiben weiterhin.

BEEINDRUCKT!

Generalökonomin Sr. M. Daniela Deinhofer ist mit vielen Eindrücken von ihrem Aufenthalt in Uganda zurückgekommen.

Es war ihre „Mission“, unsere Novizin aus Uganda, Sr. M. Veronica, auf ihrer Rückreise in unsere Missionsstation in Kyengeza zu begleiten und nach einem etwa 2wöchigen Aufenthalt (22. April bis 9. Mai 2014) mit Kandidatin Betty zurückzukommen. Die Zeit war erfüllt mit Begegnungen und Eindrücken.

KYENGEZA NACH 9 JAHREN

Nach der Landung in Entebbe besuchten wir - angeregt durch Sr. M. Veronica - auf dem Weg nach Kyengeza einen Marienwallfahrtsort. Besonders beeindruckte mich die Darstellung der Ölbergszene in Lebensgröße. Unsere Ankunft in Kyengeza war ein willkommener Anlass zu einer so genannten „Happy hour“. Wir feierten mit den Priestern der Pfarre, die sich ihrerseits sehr über die mitgebrachte Monstranz freuten. Mit Sr. M. Margit besuchte ich alte Menschen in der Umgebung. Ich stand auch am Grab von Caroli, den sie jahrelang betreute. Wie hier üblich, wurde er auf seinem eigenen Grundstück unmittelbar hinter der Lehmhütte bestattet, in der er wohnte, bevor ihm Sr. M. Margit den Bau eines einfachen Ziegelhauses ermöglichte. Am 1. Mai machten wir uns nach dem Gottesdienst mit Pfarrer Theo zu den Ssezibwa-Falls in der Nähe von Namugongo auf. In Namugongo (nordöstlich von Kampala) gaben 1886 junge Christen ihr Leben für den Glauben hin.



Oben: Sr. M. Margit bügelt mit dem Kohleneisen. Unten: Reges Arbeiten in der Außenküche in Kyengeza



ZUM ERSTEN MAL IN MIZIGO

Sr. M. Elisabeth zeigte mir, was sie seit Jänner 2009 im diözesanen Bildungshaus Mizigo an Aufbauarbeit geleistet hat und was noch zu tun ist. Die Kirche ist ein gelungenes und im wesentlichen abgeschlossenes Projekt. In einem der beiden Gästetrakte sind nicht nur die Nassräume dringend zu sanieren, auch darüber hinaus ist noch viel zu tun und zu investieren. Der große Seminarraum ist frisch ausgemalt. Dazu kommt noch, dass jegliche Arbeit in mühevoller Weise händisch zu verrichten ist. Da ist es gut, wenn viele Hände zusammen helfen. Am Tag vor unserer Abreise nahm Betty Abschied von Kyengeza, um in Österreich die Ordensausbildung zu beginnen. Wir haben uns mit ihren Eltern zum Gebet um den Segen Gottes in der Hauskapelle versammelt. Die Zeit verging zu schnell. Es gäbe in jeder Weise viel zu tun: religiös, sozial, bildungsmäßig, wirtschaftlich,... Danke allen, die uns durch Gebet und jedwede Hilfe unterstützen. Sr. M. Daniela Deinhofer



Oben: Sr. M. Daniela sammelt Gras für einen Besen. Unten: Studenten beim „Slashing“ der Wiese.



GRUSSWORT



Liebe Freunde
unseres Wirkens in Uganda!

Für unsere Mitschwestern in Uganda und allen MissionarInnen und EntwicklungshelferInnen weltweit ist es wesentlich, dass sie mit Liebe und mit ganzem Herzen für die Menschen da sind. Es geht darum, an der Seite der Menschen zu gehen und mit ihnen heute schon eine gute Zukunft zu gestalten. So sind wir in Uganda, einem der ärmsten Gebiete der Erde, nicht in erster Linie deswegen wichtig, weil wir finanziell unterstützen können - so hilfreich das auch ist -, sondern weil wir das Licht der Hoffnung hochhalten, sodass es allen leuchte. Für dieses Licht der Hoffnung durchlässig zu sein und Gott da sein zu lassen in dieser Welt, ist Gabe und Aufgabe. Menschen jene Hoffnung weiterzugeben, die uns Christen geschenkt ist, und sie in der Begegnung mit ihnen und im Umgang mit der Schöpfung zu bezeugen - so kann ich meinem Christsein „Hand und Fuß“ geben. In diesem Sinn bin ich zuversichtlich und voll Hoffnung für die Zukunft, in die wir mehr und mehr auch mit unseren afrikanischen Mitschwestern gehen. - Ihnen allen eine erholsame Sommerzeit und Vergelts Gott für Ihre wertvolle Unterstützung unseres Wirkens in Uganda.

Sr. M. Michaela Pfeiffer
Generaloberin



Besuchen Sie uns
auf Facebook!



[www.facebook.com/
hilfswerk.sistersofmary](http://www.facebook.com/hilfswerk.sistersofmary)





MIZIGO-KONVENT

„Was du weggibst ist dein, was du behältst, geht dir verloren.“
Hermann Hesse

Während meines kurzen Heimatbesuches im Juni hatte ich viele Begegnungen mit lieben Menschen, die mir all die Jahre hindurch ihre Verbundenheit bewahrt haben. Alles, was wir hier in MiziGo erleben, will uns etwas sagen. Der Verlust so vieler Tiere tat uns weh. Aber: Hat er uns wirklich bis auf den Kern getroffen? Für viele Afrikaner ist eine Ziege, ein Schwein, eine Kuh deren einziger Besitz und sozusagen die „Versicherung“ für Notfälle. Sr. M. Elisabeth und Sr. M. Margit.

GLÜCK GEHABT ODER GOTTES HILFE ERFÄHREN

Vor einigen Monaten graste - wie sonst auch - eine Kälbin auf unserem Gelände. Nachmittags lag sie tot auf der Wiese. Der Tierarzt stellte einen Schlangenbiss fest. Wir hatten eine gute Schweinezucht mit zwölf Mutterschweinen. Drei hatten schon Ferkel, neun waren trächtig. Unsere Ferkel sind sehr begehrt. Die Leute fragen schon nach Ferkel, bevor diese geboren sind. In der Mitte der vergangenen Fastenzeit fand unser Arbeiter eines morgens ein Muttertier, von dem wir schon jeden Tag die Ferkel erwarteten, tot im Stall. Noch am selben Tag starb ein anderes trächtiges Muttertier. Der herbeigerufene Tierarzt stellte Schweinefieber fest - eine Krankheit, die vor allem in der Regenzeit auftritt und wo es keine Hilfe gibt. Eine Woche spä-

ter verendete ein weiteres Tier, ein anderes schlachteten wir, aber das Fleisch konnte nicht verwendet werden. Am Ostersonntag hatten wiederum drei Muttertiere Anzeichen von Fieber. Nur jene drei Muttertiere, die ihre Ferkel bereits geboren hatten, überlebten. Wochenlang brachte ich es nicht übers Herz, in die Farm hinunter zu gehen und die leeren Stallungen zu sehen. Doch vor einem Monat hatten unsere Arbeiter mit unserem Pick-up, beladen mit Wasser, Kaffeepflanzen und Arbeitern, einen Reifenplatzer. An der Stelle, wo es passierte, ging es zum Glück bergauf. Der Fahrer war so geistesgegenwärtig, nicht zu bremsen und es passierte nichts. Die Leute, die es sahen, sagten: Habt ihr Glück gehabt! Wir sagen: Gott hat geholfen! Im

Bugandagebiet, in dem wir leben, heißt es: Wenn Gott ein Unglück abwehrt, lässt er es in die Tiere gehen. Momentan könnten sie fast recht haben. Und noch etwas gibt mir zu denken: Einen Monat, bevor das Schweinefieber ausbrach, schenkten wir einem blinden Familienvater ein trächtiges Muttertier. Er war darüber sehr glücklich. Dieses Muttertier hat überlebt und sieben Ferkel geboren. „Geben ist seliger als nehmen“, heißt es schon in der Apostelgeschichte 20,35.



ZWEI BEGEGNUNGEN BESONDERER ART ...

Im Rahmen einer „Sabbatzeit“ lebt Pfarrer Theo Mairhofer aus Wörgl/Tirol seit Anfang Oktober bei den Schwestern in MiziGo/Mityana. Bis Mitte Juli 2014 versucht er die unterschiedlichen Gesichter von Missions- und Entwicklungsarbeiten kennenzulernen. Als Lernender und Hörender ist er nach Uganda gekommen und hofft, durch diesen Aufenthalt neue Impulse für seinen Dienst als Pfarrer zu bekommen.



Ich möchte von zwei Begegnungen der besonderen Art erzählen, die mir nicht erspart blieben, aber wohl selbstverständlich zu einem Aufenthalt in Ostafrika dazu gehören. Es liegt schon einige Zeit zurück, da erlegten 2 Mitarbeiter der Missionsstation in unserem

Garten eine Königskobra. Natürlich wurde das tote Tier voller Stolz auch mir, dem „Muzungo“ (dem „Weißen“), gezeigt. Schon der Anblick des Tieres stresste mich, da ich alles andere als ein Schlangenfreund bin. Und als ich das tote Tier dann auch noch angreifen sollte, verließ ich fluchtartig den Ort des Geschehens. - An einem wunderschönen, sonnigen Nachmittag erwartete mich beim Eingang unseres Hauses eine liebe Mitarbeiterin, um mit mir eine besondere Köstlichkeit zu teilen: lebende (!), weiße Ameisen – so schmecken sie nämlich am besten, wie sie sagte. Obwohl ich weiß, dass es eine

Ehre ist, wenn einem Muzungo solche Köstlichkeiten angeboten werden, musste ich in diesem Fall ein abweisendes DANKE sagen und bitten, mir deshalb nicht böse zu sein. Wie bereits gesagt: das waren 2 Begegnungen der besonderen Art und ich bin mehr als froh, dass es bis jetzt zu keiner weiteren dieser Art kam.

Pfr. Theo Mairhofer



DER KLEINSTE GEMEINSAME NENNER

Dankbare und herzliche Grüße an Euch alle! Euer Interesse, das spürbare Wohlwollen und die hilfreiche Hand geben uns immer wieder Kraft und Mut. Vergelts Gott für alles. Sr. M. Margit Zimmermann

Viele Menschen erwarten Hilfe von uns. Es ist beglückend, Werkzeug sein zu dürfen und in so mancher Not Abhilfe schaffen zu können. Kürzlich hörte ich im Rahmen eines Flüchtlingsprojektes, wie bei Angehörigen verschiedener Religionen der kleinste gemeinsame Nenner gefunden wurde. Gott ist der Schöpfer und er ist uns gut. In diesem Sinn fühle ich mich angeregt, Euch einige Beispiele aufzuschreiben, was der gute Gott an uns/mir getan hat.

EIN FLÜCHTLINGSPROJEKT DER JESUITEN IN KAMPALA

Kürzlich hörte ich von einer Auf- fangstelle für Flüchtlinge in Kam- pala, die von Jesuiten betreut wird. Christen, Juden, Hindus, Moslems, ... suchen dort Zuflucht und Halt. Samstags wird der Nachmittag gemeinsam mit Tän- zen und sportlichen Aktivitäten verbracht. Selbstverständlich liegt

den Jesuiten auch das Lob Got- tes am Herzen. Aufgrund der ver- schiedenen Religionen sind Bibel- gespräche, Eucharistiefeiern, Ro- senkranzgebet, ... nicht möglich. Es galt, den kleinsten gemeinsa- men Nenner zu finden. Mit der Tatsache, dass alle Menschen einen gemeinsamen Schöpfer ha-

ben, der uns gut ist, können sich alle identifizieren. So treffen sich die Flüchtlinge verschiedenster Bekenntnisse zum Gottesdienst, wo sie einander erzählen, was ihnen der Schöpfergott in der vergangenen Woche Gutes ge- tan und wie er für sie alle und jeden einzelnen gesorgt hat.

KIRCHE IN KASOOZO

Wie schon in einer früheren Aus- gabe berichtet, hat sich die Witwe des verstorbenen Badeners Dr. Franz Gütlbauer entschlossen, „in memoriam“ ihres verstorbenen Gatten die bereits begonnene Kirche in Kasoozo, einer Außen- station der Pfarre Kyengeza, fertig zu stellen. Ich selbst habe acht Jahre in der Secondary-School in Kasoozo - in oft überfüllten Klas- senräumen - an Sonntagen den Wortgottesdienst gehalten und an den Donnerstagen Religionsun- terricht gegeben. Eine Kirche für Kasoozo ist ein gutes und not- wendiges Projekt. Pfarrer Lazarus Kiggundu beauftragte mit Freude einen befreundeten Architekten mit der Planung des Kirchenge- bäudes. Das bereits angelegte Fundament in der Form eines Kreuzes erweist sich als stabile Grundlage für die Eckpfeiler und für das Dach, an dem derzeit ge- arbeitet wird. Herzlichen Dank allen SpenderInnen, die uns nicht vergessen haben.



Father Lazarus zeigt den Plan.

WIR DÜRFEN UNS SATT ESSEN

Der himmlische Vater gibt uns das tägliche Brot. Sich satt essen zu können, ist hierzulande nicht selbstverständlich. Auch in Kyen- geza gibt es arme Gebiete, deren Menschen hungern, besonders wenn witterungsbedingt die Ernte ausgefallen ist. Ich hörte von Volksschulen, wo die Kinder ohne Essen zum Unterricht kommen und auch in der Schule nichts bekommen, weil das Schulgeld ausgeblieben ist. Nachmittags gehen sie heim, ohne an diesem Tag schon gegessen zu haben. Es ist zu hoffen, dass sie wenigs- tens einmal am Tag eine Mahlzeit bekommen. Die LateinerInnen kennen das Wort: „plenus venter non studet libenter“ ein voller Bauch studiert nicht gern - und was ist mit dem leeren Magen ...? Wir dürfen uns satt essen, weil wir Land haben, das dank des Einsatzes von Mitschwestern und MitarbeiterInnen Früchte bringt. Bei jedem Tischgebet danken wir für Gottes Gaben.



WIR HABEN NICHTS ZUHAUSE

Im Jänner besuchte mich Mary Gorrett, die dank unserer finanziellen Hilfe die 4. Klasse der Se- condary School abgeschlossen hat (Hauptschulabschluss). Wir besprachen ihren weiteren Aus- bildungsweg. Zum Schluss bat sie um ein wenig Geld, um Le- bensmittel einzukaufen. „Wir ha- ben nichts zu Hause. Heute habe ich noch nichts gegessen.“ Es war 17.00 Uhr. Mary Gorrett ist vor 10 Jahren mit ihrer Großmu- ter und ihrer Schwester aus dem Norden des Landes geflohen. Sie haben sich bislang noch kein Grundstück erwerben können, von dem sie leben könnten.

Voluntaris
weltweit.erfahrung.teilen

VOLUNTARIS-Workshop
"Lebenserfahrung sucht En-
gagement - weltweit"
SA, 13. September 2014
13.00 Uhr bis 18.00 Uhr

VOLUNTARIS-
weltweit.erfahrung.teilen
Türkenstraße 3/ 3. Stock
1090 Wien
Anmeldung & nähere Info:
DI Georg Primas
0664 883 16583
info@voluntaris.at
www.voluntaris.at



KYENGEZA-KONVENT

Kommen und gehen, empfangen und loslassen ist immer wieder gefordert im Leben.

Nach dem ausgiebigen Österreich-Aufenthalt von Sr. M. Edith und dem überraschenden Heimatbesuch in Frankreich bei meinem schwerkranken Vater, der am 6. April verstorben ist, bereitet uns nun die Heimkehr von Kandidatin Kevina als Novizin Sr. M. Veronica große Freude. Nach 2 ½ Jahren Aufenthalt in Österreich wird sie ihr Noviziat am 9. August hier in ihrer Heimat mit der Profess abschließen. Ein großes Geschenk für unsere Gemeinschaft! Sr. M. Antonia und Mitschwestern

DIE LATRINE IST FERTIG!

Bildung ist wichtig für Uganda. Dazu gehört auch jedwede Ausstattung der Schulen. Herzlichen Dank für die finanzielle Unterstützung! Die Secondary-School St. Ambrose in Kyengeza hat eine neue Latrine! In der letzten Ausgabe berichtete ich von den Grabungsarbeiten per „handmade“ (L: 7 m x B: 3,5 m x T: 5 m!) - in trockenem, hartem Erdreich mit großen Steinen dazwischen. Hier kommt eben kein Bagger oder ein Betonmischer. Auch alle weiteren Bauarbeiten, wie Grundfeste und Seitenmauern wurden per „handmade“ in 5monatiger Bauzeit ausgeführt. Zwei Fotos unten geben Einblick. Nach den Osterferien konnte die neue Latrine (5 Toiletten, 2 Duschen) schon benutzt werden. Ein herzliches Vergelts Gott auch von Father Joseph Galiwanggo, der seitens der Pfarre für die Schulen zuständig ist. Sr. M. Edith Staudinger

BEWEGUNG IM KONVENT

Für Kandidatin Betty beginnt ein neuer Abschnitt. Mit dem Segen ihrer Eltern und unserem Segen geht sie zum nächsten Teil ihrer Ordensausbildung nach Österreich.



Von li nach re: Sr. M. Edith Staudinger, Paul (Betty's Bruder), Bettys Mutter, Kandidatin Betty Nababi, Bettys Vater, Sr. M. Daniela Deinhofer, Sr. M. Grace John Okumu. Vorne: Sr. M. Antonia Dulong, Kandidatin Monica Namirembe

EIN WEITERES PROJEKT ...

... steht an: Kürzlich wurden die zwei PCs der Schule gestohlen. Die Diebe hatten es leicht. Das Gelände ist offen und die Räume können hier nicht so einbruchssicher verschlossen werden. Es ist hier üblich, Schulen oder andere öffentliche Einrichtungen mit einer Mauer zu umgeben. Ich möchte die Schule bei der Errichtung einer Einfassungsmauer unterstützen. Sr. M. Edith Staudinger



WERDET NICHT MÜDE, GUTES ZU TUN (2. Thess 3,13)

Ermutigt durch den Aufruf des Apostels Paulus, werden wir nicht müde, gute Werte zu verbreiten. Das Aids-Vorsorge-Programm „Treues Zuhause“ nimmt seinen Lauf.

In den letzten Monaten hatte ich als Koordinatorin des diözesanen Aids-Projektes der Diözese Jijinda-Mityana viel zu „koordinieren“. Wir bemühten uns, unsere Arbeit möglichst „breit“ anzulegen, indem wir mit vielen verschiedenen Methoden und Bevölkerungsgruppen arbeiteten. Von Jänner bis Mai setzten wir acht Elemente aus dem Programm „Treues Zuhause“ in 50 Aktivitäten um. Herzlichen Dank für alle Unterstützung und Ermunterung. Sr. M. Antonia Dulong

ERREICHES

- 1 Evaluations- und Planungsseminar mit allen MitarbeiterInnen
- 21 Aufklärungsvorträge in Kirchen und Dörfern
- 12 ganztägige Seminare, die von 600 Personen besucht wurden
- 12 x haben wir in den Gebieten, wo die Seminare gehalten wurden, die Möglichkeit, einen HIV-Test durchführen zu lassen, angeboten. 539 Personen kamen zum HIV-Test, 5,75% sind HIV-positiv
- 1 Theaterspiel - eine alte, aber bewährte Methode
- 3 x haben wir ein Gesundheitszentrum mit Rat und Tat unterstützt, wie die retrovirale Behandlung in tagesklinischer Form durchgeführt werden kann
- Besonderen Einsatz fordert die Begleitung HIV-positiver Ehepaare in Krisen
- Arbeit an einer neuen Informations-CD

Diese an die 50 Aktivitäten haben ca. 12 Millionen UgS (= € 3.500,-) gekostet, dank des engagierten und großzügigen Einsatzes unserer freiwilligen MitarbeiterInnen.

GEPLANTES

Es ist großartig, dass bereits in sieben Pfarren freiwillige MitarbeiterInnen unermüdlich im Einsatz sind. Mit Exerzitien möchte ich ihren überzeugten und selbstlosen Einsatz stärken.

- Exerzitien für unsere freiwilligen MitarbeiterInnen zum Thema: „Meine Berufung - Vater/Mutter sein“

Schulbesuche zu Themen wie:

- „Liebe wartet - körperliche und psychologische Konsequenzen verfrühter sexueller Beziehungen“
- „16 Jahre und Mutter sein“
- „Der ‚Ausweg‘ Abtreibung“

Fertigstellung der neuen CD. Aufklärungsarbeit auf Dorfebene wie bisher.

ZUKUNFTSVISION

Anschaffung eines Projektors mit eingebautem CD/DVD-Player und 2 Lautsprechern für Power Point- und Filmpräsentationen in den Schulen.

MUGULU IN BILDERN



Kinder tanzen vor der alten Schule



Klassenraum vor der Sanierung



Klassenraum nach der Sanierung



Außenarbeiten am Schulgebäude



Mauern wurden ergänzt und Fenster und Türen eingebaut

SCHULE FÜR DIE KINDER IN MUGULU

Die Primary School (Volksschule) in Mugulu - einer Außenstation der Pfarre Kyengeza - ist eine katholische Schule und wird von der Pfarre erhalten. Die LehrerInnen werden jedoch vom Staat bezahlt, weil sie eine öffentliche Schule ist.

Seitens der Pfarre ist Father Joseph zuständig. In Mugulu gehen 250 Kinder zur Schule. Die Renovierung der Schule umfasst: in den Schulklassen und außen herum einen Boden (teils Pflaster) zu verlegen, damit nicht so viel Schmutz hineingetragen wird. Weiters soll die Schule mit Fens-

tern und Türen ausgestattet werden.

Im Sinn der Hilfe zur Selbsthilfe wurden die Eltern ermuntert, nach ihren Möglichkeiten einen Beitrag mit Steinen, Sand und selbst gebrannten Ziegeln zu leisten.

Die Sanierungsarbeiten wurden überwiegend im Jänner/Dezember - den großen Ferien - gemacht.

Der Arbeitsausschuss „Eine Welt“ der Pfarre Böhheimkirchen hat mit zahlreichen Aktivitäten die Sanierung der Schule und deren Ausstattung unterstützt. Vergelts Gott dafür! Sr. M. Antonia Dulong

„WAS BEWEGT EINEN PFARRER,

seine Pfarrgemeinde für 10 Monate zu verlassen, um in einer ihm völlig fremden Welt zu leben?“ Pfarrer Theo Mairhofer berichtet:



Geschätzte Leserinnen und Leser! Im Rahmen einer „Sabbatzeit“ bin ich nun schon über 7 Monate hier bei den Schwestern in Mizigo/Mityana. Ich darf ihre Gastfreundschaft genießen und verbringe bei und mit ihnen eine für mich mehr als gesegnete Zeit.

„Was bewegt einen Pfarrer, seine Pfarrgemeinde für 10 Monate zu verlassen, um in einer ihm völlig fremden Welt zu leben?“ So wurde ich vor meiner Abreise nach Uganda oft gefragt. Ja, warum habe ich mich für diesen Aufbruch in ein mir unbekanntes Land entschieden? - Der Hauptgrund war und ist mein Interesse an der Weltkirche. Gelebtes Christsein und kirchliches Leben haben sehr unterschiedliche Gesichter. In Europa wird kirchliches Leben anders gestaltet als in Afrika; in Asien anders als in Australien. Auch wenn die Botschaft des Evangeliums überall dieselbe ist, wird sie doch recht unterschiedlich in den Alltag hinein buchstabiert. Diese Unterschiede sind Folge der verschiedenen Kulturen und Gesellschaften, in denen der Glaube gelebt wird. Die Auseinandersetzung mit diesen unterschiedlichen Realitäten und das Mitleben in anderen Kulturen und Gesellschaften will eine Bereicherung und Horizontweiterleitung sein. Dass ich durch meinen Aufenthalt bereits sehr viel für mein christliches Leben und damit für mein weiteres Wirken als Pfarrer von Wörgl/Tirol dazu gelernt habe, wage ich mittlerweile zu behaupten. Hier in Uganda ist mein Leben eingespannt zwischen zwei Grunderfahrungen: zum einen ist dieses Land ungemein schön und fruchtbar: herrliche Wälder, saftige Wiesen, prächtige Bäume, eine lebendige

Der Hauptgrund ist mein Interesse an der Weltkirche.

Ich bewundere den Einsatz für die Menschen dieses Landes.

Tierwelt und für uns Europäer höchst angenehme Temperaturen. Wohl deswegen gab Sir Winston Churchill Uganda den klangvollen Namen „Perle Afrikas“. - Aber dieses Land hat auch eine dunkle Seite. Es gehört zu den 10 ärmsten Gebieten der Welt. Konkret bedeutet dies, dass ein Bürger/eine Bürgerin des Landes ca. 90 Cent/Tag zum Leben zur Verfügung hat. Hand auf's Herz, geschätzte Leserinnen und Leser: ist das für jemanden von uns vorstellbar: mit weniger als 90 Cent/Tag das Leben bewältigen zu müssen? Diese Realität zeigt mir deutlich, dass wir tatsächlich - wie es vor kurzem ein Beauftragter für Entwicklungshilfe formuliert - in einer „ver-rückten Welt“ leben: die einen haben zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel, die anderen wissen nicht, wohin mit den Butterbergen und... - Sehr viele Missions- und Entwicklungshilfeprojekte durfte ich mittlerweile kennen lernen. Ich bewundere ehrlichen Herzens den Einsatz all jener, die hier vor Ort für die ihnen anvertrauten Menschen da sind. Diese Frauen und Männer sind im besten Sinn des Wortes ein Geschenk des Himmels. Denn eines ist klar: mit noch so viel Geld kann man solchen Einsatz nicht kaufen - er ist Frucht von Menschen, die ihr Herz am rechten Fleck haben. - In dieser Zeit meines Aufenthaltes wurde mir auch von Neuem bewusst, wie wichtig Missionsarbeit beim Aufbau eines Landes ist. Ein Land wird sein Gesicht zum Guten wandeln, wenn es auf einem soliden, christlichen Fundament steht. Und da braucht's Missionsarbeit: Hilfe zur Selbsthilfe auf

Seit ich hier bin, haben mir viele Menschen die Hand gereicht.

der Basis des christlichen Welt- und Menschenbildes. Denn wo christliche Werte gelebt werden, sind soziale Gerechtigkeit, Friede und Einsatz für gelingendes Leben keine leeren Schlagworte. In diesem Sinn arbeiten die Schwestern hier vor Ort in vorbildlicher Weise. Persönlich bin ich immer wieder zutiefst bewegt und beeindruckt über ihr Engagement und ihr treues Dasein für die Menschen dieses Landes. Es ist unglaublich, was von ihnen hier tagtäglich geleistet wird.

Ein besonderes Herzensanliegen ist ihnen die Unterstützung von Kindern und Jugendlichen. Mit allen Kräften und den zur Verfügung stehenden Mitteln setzen sie sich für deren Aus- und Weiterbildung ein. Gute Schulausbildung - darum wissen wir ja alle - ist und bleibt ein ganz wichtiger Schlüssel zum Erfolg.

Ein alter Weisheitsspruch lautet: „Wir Menschen mögen nur bestehen, wenn einer dem anderen die Hand reicht.“ Seit ich hier in Uganda bin, haben mir sehr viele Menschen die Hand gereicht. Eine für mich wichtige Erfahrung, die mich mein Dasein immer wieder als sinnvoll erleben lässt. Wenn's umgekehrt auch so ist, freut es mich und ich bin dafür dankbar. Pfarrer Theo Mairhofer

Wörgl/Tirol



Besuch aus Österreich: Mutter Michaela, Pfr. Theo Mairhofer und die Schwester eines Mitarbeiters bei einem Spaziergang im Busch

Verein Hilfswerk der Marienschwestern vom Karmel
Friedensplatz 1, 4020 Linz

Tel.: 0732/775654 - Fax: 0732/775654-21
hilfswerk@marienschwestern.at
www.mission.marienschwestern.at

ZVR-Zahl: 502156351, Registrierungsnummer: SO 1304

Fotos: Archiv Marienschwestern vom Karmel,
www.ruhrnachrichten.de/storage/pic/mdhl/artikelbilder (S. 8.)

Bankverbindung:

Mission der Marienschwestern vom Karmel
Konto Nr. 0400094231, Hypo Landesbank Linz, BLZ 54000
IBAN AT 11 5400 0004 0009 4231 - BIC OBLAAT2L

Für absetzbare Spenden:

Verein Hilfswerk der Marienschwestern vom Karmel
Konto Nr. 0100094234, Hypo Landesbank Linz, BLZ 54000
IBAN AT 89 5400 0001 0009 4234 - BIC OBLAAT2L